

# Die Vorgeschichtssammlung des ehemaligen Museums für Deutsche Geschichte und ihre Übernahme in das Museum für Vor- und Frühgeschichte

Almut Hoffmann

## 1991: Die Übergabe der Vorgeschichtssammlung an das Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte

Die Wiedervereinigung Deutschlands am 3. Oktober 1990 hatte auch für die Museen in der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (im Folgenden DDR) zum Teil einschneidende inhaltliche, personelle und strukturelle Veränderungen zur Folge. Das zentrale Geschichtsmuseum der DDR, das Museum für Deutsche Geschichte im östlichen Teil Berlins (im Folgenden MfDG), wurde im Zuge der Wiedervereinigung aufgelöst (Abb. 1).

Am 16. September 1990 übernahm das Deutsche Historische Museum (im Folgenden DHM) die Trägerschaft, d. h. die Gebäude und die Bestände des MfDG wurden dem DHM zur Nutzung übergeben. Jedoch nur ein geringer Teil des Personals wurde weiter beschäftigt. Viele der ehemaligen Mitarbeiter, vornehmlich die Wissenschaftler, wurden entlassen, was auch die Mitarbeiter der ur- und frühgeschichtlichen Abteilung betraf. Diese Abteilung bestand offiziell nur noch bis zum 15. September 1990.

In der neuen Struktur des DHM war eine Urgeschichtsabteilung nicht mehr vorgesehen, deshalb wurden Verhandlungen mit den Staatlichen Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz geführt, mit dem Ziel, die prähistorischen Bestände an das Museum für Vor- und Frühgeschichte (im Folgenden MVF) zu übergeben. Die Staatlichen Museen zu Berlin bekundeten zwar Interesse an der Übernahme der Sammlungen, sahen jedoch keine Möglichkeit zur Weiterbeschäftigung der sechs Mitarbeiter des MfDG, denn die Stiftung Preußischer Kulturbesitz hatte selbst die riesige Aufgabe, die Zusammenführung der verschiedenen Museumsteile der Staatlichen Museen in Ost- und West-Berlin und ihrer Mitarbeiter zu bewältigen.

Das Museum für Ur- und Frühgeschichte (im Folgenden MUF) war das erste Museum innerhalb der

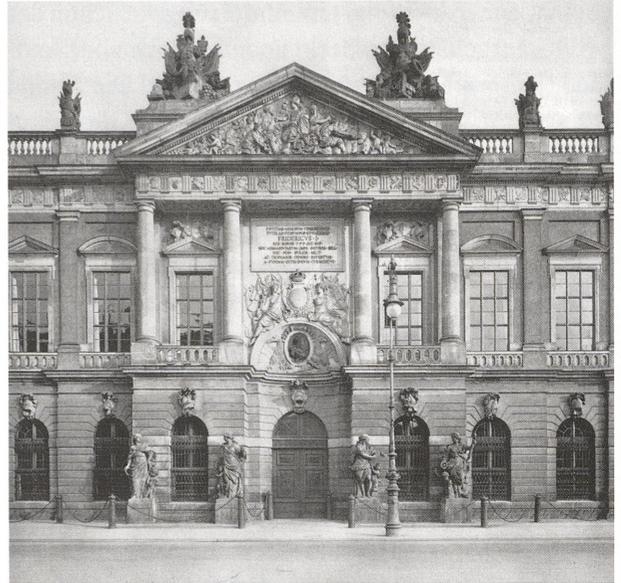


Abb. 1: Das ehemalige Zeughaus, Sitz des Museums für Deutsche Geschichte. Foto: Archiv Deutsches Historisches Museum.

Stiftung, das die tatsächliche Wiedervereinigung der Bestände und der Mitarbeiter am Standort des Museums für Vor- und Frühgeschichte in Charlottenburg vollzog.<sup>1</sup>

In diesem Zuge plante 1990 der Direktor des MVF, Prof. Dr. Wilfried Menghin, ein zentrales Ur- und Frühgeschichtsmuseum in Berlin zu etablieren, bestehend aus den Sammlungen des MVF, des MUF und des MfDG. Für ein solches Projekt gab es damals jedoch weder eine finanzielle noch eine politische Grundlage.

Zwei Mitarbeitern der ehemaligen urgeschichtlichen Abteilung am MfDG war bis zum 31. März 1991 der Verbleib im DHM gestattet worden, um die Sammlung für den Umzug ins MVF zu verpacken. Bereits im Dezember 1990 drängte das DHM zur Eile, da die Räume der Abteilung schon für andere Zwecke verplant waren und vorher renoviert werden sollten. Der damalige Direktor des DHM, Prof. Dr. Christoph Stözl, erwog, um den Prozess zu beschleunigen, die Funde aus Zypern, ein wichtiger Teil der urgeschichtlichen Sammlung, an die Antikensammlung der Staatlichen Museen zu geben, und die übrige

<sup>1</sup> Vgl. den Beitrag von W. Menghin zur Neuen Zeit in diesem Band.

gen Funde irgendwo einzulagern. Im März 1991 gab es zudem von Seiten der Militaria-Sammlung am DHM kurzzeitig Bestrebungen, die Waffen aus dem Bestand herauszunehmen und im DHM zu behalten, was jedoch nicht möglich war, da nur die Übernahme der kompletten urgeschichtlichen Sammlung zur Diskussion stand.

Im Frühjahr 1991 wurden die ca. 23.000 Objekte der ehemaligen Abteilung Ur- und Frühgeschichte des MfDG aufgelistet, verpackt und in Etappen bis Sommer 1991 nach Charlottenburg gebracht. Die beiden früheren Mitarbeiter des MfDG, Brigitte Götz (Museologin) und Hans-Joachim Dölle (Prähistoriker) waren von 1991 bis 1993 im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme im MVF tätig und damit befasst, die Objekte auszupacken und zu übergeben. Die wissenschaftliche Mitarbeiterin des bis zum 31.12.1991 de jure noch bestehenden MUF, Almut Hoffmann, damals selbst vorerst in den Westteil der Stadt „abgeordnet“, leitete die Aktion der Umlagerung der gesamten Sammlung des MfDG bis zur Aufstellung im Magazin.

Mit dem Beschluss des Stiftungsrates vom 15. Juni 1992 wurden die Bestände des ehemaligen MfDG auf Dauer mit den Beständen des MVF vereinigt und gingen in das Eigentum der Stiftung Preußischer Kulturbesitz über. Es wurde jedoch vereinbart, dass bei Bedarf ausgewählte Gegenstände künftig dem DHM für die ständigen Ausstellungen als Dauerleihgabe zur Verfügung gestellt würden.

### **Das Museum für Deutsche Geschichte in Berlin**

Das Museum für Deutsche Geschichte, mit Sitz im Zeughaus in Berlin, Unter den Linden, war am 15. Januar 1952 auf Beschluss der Regierung als zentrales Geschichtsmuseum der DDR gegründet worden. Im Jahr 1951 hatte ein Kollektiv von Wissenschaftlern und Künstlern im Auftrag der Regierung der DDR und des ZK der SED die Vorarbeiten zur Schaffung des MfDG geleistet. Am 18. Januar 1952 fand die konstituierende Tagung und am folgenden Tag die Gründungsfeier im Haus der Ministerien statt. Der damalige Ministerpräsident der DDR, Otto Grotewohl, legte in einer Rede die Aufgaben und Ziele

des künftigen Museums dar, wonach das MfDG einen speziellen Bildungsauftrag erfüllen sollte. Ebenfalls am 19. Januar berief Otto Grotewohl den Wissenschaftlichen Rat beim MfDG. Zum Präsidenten des Wissenschaftlichen Rates und zum ersten Direktor des MfDG wurde Prof. Dr. Alfred Meusel ernannt. Die ständigen Ausstellungen und Sonderausstellungen des MfDG unterstanden inhaltlich und in letzter Verantwortung direkt dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der DDR, während alle anderen großen Museen der DDR, wie die Staatlichen Museen zu Berlin, die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden oder die Gedenkstätten der klassischen Literatur in Weimar dem Ministerium für Kultur unterstanden. Über die eindeutig politische Rolle, die das neu gegründete Museum zu erfüllen hatte, hieß es später im Statut des MfDG: „*Das Museum für deutsche Geschichte ist eine zentrale wissenschaftliche Einrichtung der Deutschen Demokratischen Republik. Es ist eine Stätte der Bildung, Erziehung und Kultur. Auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus leistet das Museum einen spezifischen Beitrag zur Erforschung und Vermittlung des marxistisch-leninistischen Geschichtsbildes.*“<sup>2</sup>

Den Grundstock der Sammlungen des MfDG bildeten die Bestände des ehemaligen Berliner Zeughauses<sup>3</sup>, eine bedeutende und umfangreiche Sammlung von Militaria, bestehend aus Waffen aller Art, Uniformen, Fahnen, Orden usw.<sup>4</sup> Der größte Teil der im Aufbau begriffenen weiteren Bestände der künftigen Sammlungen musste nach und nach durch Ankäufe und durch Leihgaben aus anderen Museen und Sammlungen zusammengetragen werden. Dabei wurde das MfDG nachdrücklich durch die Regierung unterstützt, die sich Anfang des Jahres 1952 mit Aufrufen an alle Deutschen in Ost und West mit der Bitte wandte, dem Museum wertvolle Dokumente und Gegenstände zu überlassen und somit beim Aufbau zu helfen.

Am 5. Juli 1952 fand dann die feierliche Eröffnung des Museums statt. Die ersten Abschnitte der ständigen Ausstellungen wurden zunächst in dem Gebäude in der Clara-Zetkin-Straße 26 gezeigt. Dort wurden die Epochen beginnend mit der Urgeschichte bis in

<sup>2</sup> Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen Nr. 2, 1974, 11.

<sup>3</sup> Das Zeughaus ist der größte Barockbau Berlins, 1695–1706 errichtet, 1944 zerstört; seit 1945 Wiederauf- und Umbau.

<sup>4</sup> Per Kabinettsorder wurde 1875 das damalige Waffenarsenal im Zeughaus in eine Trophäensammlung umgewandelt, da die

Beutestücke der Kriege 1864, 1866 und 1870/71 hinzugekommen waren. 1918 erfolgte die Unterstellung des Zeughauses unter die Verwaltung der Staatlichen Museen zu Berlin, also das Preußische Kultusministerium. 1935–1945 unterstand das Zeughaus mit seinen Sammlungen unmittelbar dem Reichskriegsmuseum.

das Jahr 1848 ausgestellt. Bis 1963 wurden diese Ausstellungen ständig erweitert. Am 19. Januar 1962, zum 10. Jahrestag des Bestehens des MfDG, fand im Zeughaus, Unter den Linden 2, die Eröffnung des neu gestalteten Abschnittes 1789–1871 statt. Die Museumsabschnitte 1946–1949 wurden 1971 eröffnet. Ab Mitte der 70er Jahre erfolgte eine umfangreiche bauliche Umgestaltung im Zeughaus. Am 21. Juli 1981 wurden dann zum 30jährigen Bestehen des MfDG im Obergeschoß die inhaltlich überarbeiteten Bereiche Ur- und Frühgeschichte, Feudalismus, 1789–1917 und 1918–1945 der ständigen Ausstellung dem Publikum zugänglich gemacht.

Nach fast zwanzigjähriger Unterbrechung gab es nun wieder eine Dauerausstellung zur Ur- und Frühgeschichte, mit dem Schwerpunkt Mitteleuropa. Im Abschnitt „Menschwerdung“ und an anderen historischen Wendepunkten wurde versucht, die deutsche bzw. europäische Geschichte in das internationale Geschehen einzubinden.<sup>5</sup>

### **Aufbau und Entwicklung der urgeschichtlichen Abteilung**

Die für die museale Darstellung der frühesten Menschheitsepochen am MfDG zuständige Abteilung Ur- und Frühgeschichte hatte zunächst die vordringliche Aufgabe, bis Frühjahr 1952 eine erste Schausammlung im Gebäude in der Clara-Zetkin-Straße 26 aufzubauen. Dazu wurden verschiedene Landes- und Kreismuseen in der DDR um Leihgaben ersucht. „Bis zum 1. Mai 1952 soll die Museumsausstellung fertig gestellt und eröffnet sein. Das ist keine geringe und leicht zu bewältigende Arbeit, zumal in Berlin kein einziges Ausstellungsobjekt vorhanden ist. Wir werden aber bemüht sein müssen von den größeren Museen und Sammlungen Leihgaben bzw. ständige Leihgaben zu bekommen. Wenn ich richtig orientiert bin, wird man Ihnen in Dresden kaum mit solchem Antrag kommen können, weil Sie selbst nur noch wenig haben. Aber vielleicht sind Sie in der Lage mir Hinweise zu geben an welche Museen in Sachsen (außer Leipzig) man mit einigem Erfolg herantreten kann.“ – lautete eine briefliche An-

frage des Direktors der urgeschichtlichen Abteilung des MfDG, Dr. Karl-Heinz Otto, vom 19. Februar 1952 an seinen Kollegen Dr. Werner Coblenz, den Direktor des Landesmuseums für Vorgeschichte in Dresden. Bis April 1952 trafen aus 16 Museen in Mecklenburg, Brandenburg, Sachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt Leihgaben ein.<sup>6</sup>

Im Gebäude Clara-Zetkin-Straße 26 war die erste ur- und frühgeschichtliche Ausstellung im Erdgeschoss in drei Räumen untergebracht. Trotz verschiedener Leihnahmen überwogen unter den Ausstellungsstücken Nachbildungen, Rekonstruktionen und Modelle.<sup>7</sup>

Da jedoch von den anderen Museen der DDR für den Aufbau der ständigen Ausstellungen dem neu gegründeten zentralen Geschichtsmuseum offensichtlich nur sehr zögerlich Leihgaben aus den prähistorischen sowie aus den späteren Epochen zur Verfügung gestellt wurden, sahen sich die verantwortlichen Stellen genötigt, 1956 durch eine offizielle Anweisung die Museen in der DDR mehr oder weniger zu zwingen, Stücke nach Berlin zu geben: „Zur Förderung der Geschichtswissenschaft und ihrer Verbreitung unter den Werktätigen muß die Anschaulichkeit im Museum für Deutsche Geschichte durch wertvolle historische Ausstellungsgegenstände verbessert werden. Dazu wird folgendes angewiesen: §1 (1) Aus Magazinbeständen der Museen der Deutschen Demokratischen Republik können als befristete oder Dauer-Leihgaben nach Vereinbarung mit den jeweiligen Direktoren der Museen dem Museum für Deutsche Geschichte Gegenstände überlassen werden. ... §2 Über den Verbleib von anfallenden historischen und kulturgeschichtlich wertvollen Sammlungen, Nachlässen oder entsprechenden Einzelstücken, die für das Museum für Deutsche Geschichte von Bedeutung sind, entscheidet das Ministerium für Kultur im Einvernehmen mit dem Staatssekretariat für Hochschulwesen. §3 Angebote von historischen oder kulturgeschichtlich wertvollen Gegenständen [...] an die Museen der Deutschen Demokratischen Republik, sind, wenn kein Ankauf durch die Museen erfolgt, unter Nachricht an den

<sup>5</sup> Bailleu 1982.

<sup>6</sup> Am 23. Juli 1952 beschloss die Volkskammer eine Verwaltungsreform. Dadurch wurden die Länder auf dem Gebiet der DDR aufgelöst und es bestanden künftig 14 Bezirke sowie die Hauptstadt Berlin.

<sup>7</sup> Die zeitlich befristeten Leihgaben, die die Abteilung Ur- und Frühgeschichte aus 28 Museen der DDR erhalten hatte, wurden

in den 60er und 70er Jahren, endgültig jedoch bei Übernahme durch das DHM 1990, zurückgegeben. Ein Teil der Objekte, die ursprünglich ebenfalls nur ausgeliehen waren, wurde übertragen und verblieb als Überschreibung, als Geschenk oder als Dauerleihgabe, ging aber spätestens in den 70er Jahren durch entsprechende Verwaltungsakte (Inventarisierung und Katalogisierung) in das Eigentum des MfDG über.

Ort: b. Dresden		
Kreis: neu: alt:	Fundort: Einzelfund	Zeit: JStZ
Bezirk: Dresden	Fundplatz: (Fundstelle) aus der Elbe	Kulturgruppe:
Land: DDR	Gegenstand: Feilgesteinaxt	
Standort:	Literatur:	
Inv.-Nr.: 71/536		
Alte Nr.: 1:52 III		
Erwerb: Kauf 1952, 3 Mark		
Kat.-Nr.: 71/536		

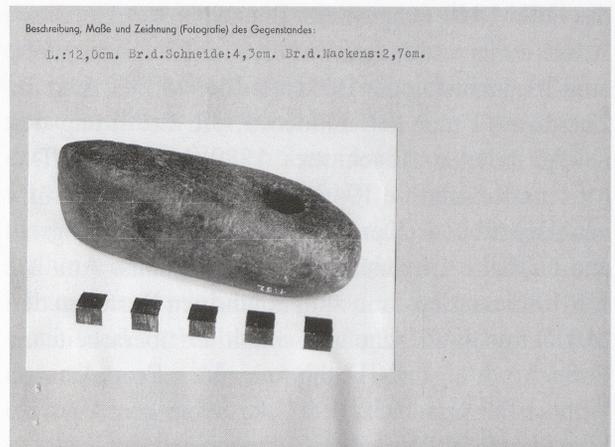


Abb. 2: Karteikarte des MfDG. Die Axt wurde am 31.3.1952 von Herrn Jochen Zimmermann aus Berlin-Mahlsdorf angekauft und als erstes Objekt inventarisiert.



Abb. 3: Blick in die erste Ausstellung in der Clara-Zetkin-Straße 26, die 1952 eröffnet wurde. Foto: Archiv Deutsches Historisches Museum.

*Anbietenden unmittelbar an das Museum für Deutsche Geschichte weiterzuleiten.*<sup>8</sup>

Aus den Akten geht hervor, dass beispielsweise die Objekte, die 1952 als Leihgaben des Landesmuseums Dresden in die Urgeschichtliche Abteilung gelangt waren, bereits 1954 mit Genehmigung des damaligen Staatssekretariats für Hoch- und Fachschulwesen der DDR, also vor dieser offiziellen

staatlichen Anweisung, auf Dauer an das MfDG übergeben worden sind.

Neben den zahlreichen Nachbildungen von wichtigen anthropologischen Funden und prähistorischen Objekten aus anderen Museen sowie Modellen für Sonderausstellungen, die unter anderem von den Landesmuseen Halle und Weimar 1958/59 käuflich erworben wurden, erweiterten in den frühen 50er Jahren auch Objekte aus privater Hand den Bestand (Abb. 2). So kamen 1952 die Sammlung „Geschwister Bielefeld“, Brandenburg, bestehend aus zahlreichen Schalenurnen vom Gräberfeld Butzow, 1953 die „Sammlung Dr. Rothe“, Erfurt, mit Geräten der europäischen Steinzeit und die „Sammlung Schultz“, Schwerin, mit Steingeräten aus Mecklenburg-Vorpommern, hinzu.

Neben der Zusammenarbeit mit Fachkollegen in Museen und Universitätsinstituten in der DDR bestanden Kontakte zu Museen im Ausland und bis 1961 auch nach Westdeutschland. Nach Errichtung des „Antifaschistischen Schutzwalles“ am 13. August 1961, wie die Berliner Mauer im DDR-Sprachgebrauch genannt wurde, mussten die Kontakte zu Museen in der Bundesrepublik und Westberlin aufgegeben werden.

Neben der ständigen Urgeschichtlichen Ausstellung in der Clara-Zetkin-Straße (Abb. 3), die von Zeit zu Zeit verändert wurde, fanden verschiedene Sonderausstellungen statt, wie z. B. „Anfänge der Religion“ (1958–1960), „Altslawisches Handwerk“ (April–

<sup>8</sup> Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Kultur vom 1. Oktober 1956, Nr. 10.



Abb. 4: Eröffnung der Ausstellung „30 Jahre archäologische Forschung in der DDR“ von 1979. Foto: Archiv Deutsches Historisches Museum.

September 1961) und „30 Jahre DDR – 30 Jahre archäologische Bodendenkmalpflege in der DDR“ von Mai bis September 1979 (Abb. 4).

In Zusammenarbeit mit dem Ur- und Frühgeschichtsmuseum Schwerin entstand die Wanderausstellung „Slawische Burgen in Mecklenburg“, die von Juni 1963 bis Januar 1965 in Berlin und Leipzig sowie in acht polnischen Städten gezeigt wurde. Eine weitere Wanderausstellung „Von der Eiszeitkunst bis zum Hiddenseeschmuck“ (Abb. 5) war 1974/75 außer in Berlin auch in Leipzig, Halle, Halberstadt und Magdeburg zu sehen. Zu den letzten Sonderausstellungen, die die Urgeschichtsabteilung veranstaltete, gehörten „Europäische Hieb- und Stichwaffen“, die 1987/88 in Belgrad gezeigt wurden.

Die Sonderausstellung „Zyprische Altertümer“, als Wanderausstellung konzipiert, war 1987/88 in fünf polnischen Städten zu sehen. Sie sollte noch in anderen Ländern des ehemaligen Ostblocks gezeigt werden, doch beendeten die politischen Veränderungen und die Abwicklung der Abteilung vorzeitig dieses Unternehmen.

Die letzte ständige Ausstellung wurde am 21. Juli 1981 im ehemaligen Zeughaus unter den Linden eingeweiht (Abb. 6).



Abb. 5: Eröffnung der Sonderausstellung „Von der Eiszeitkunst zum Hiddenseeschmuck“ am 15.11.1973. Im Vordergrund der Generaldirektor des Museums W. Herbst und der Direktor des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie J. Herrmann. Foto: Archiv Deutsches Historisches Museum.

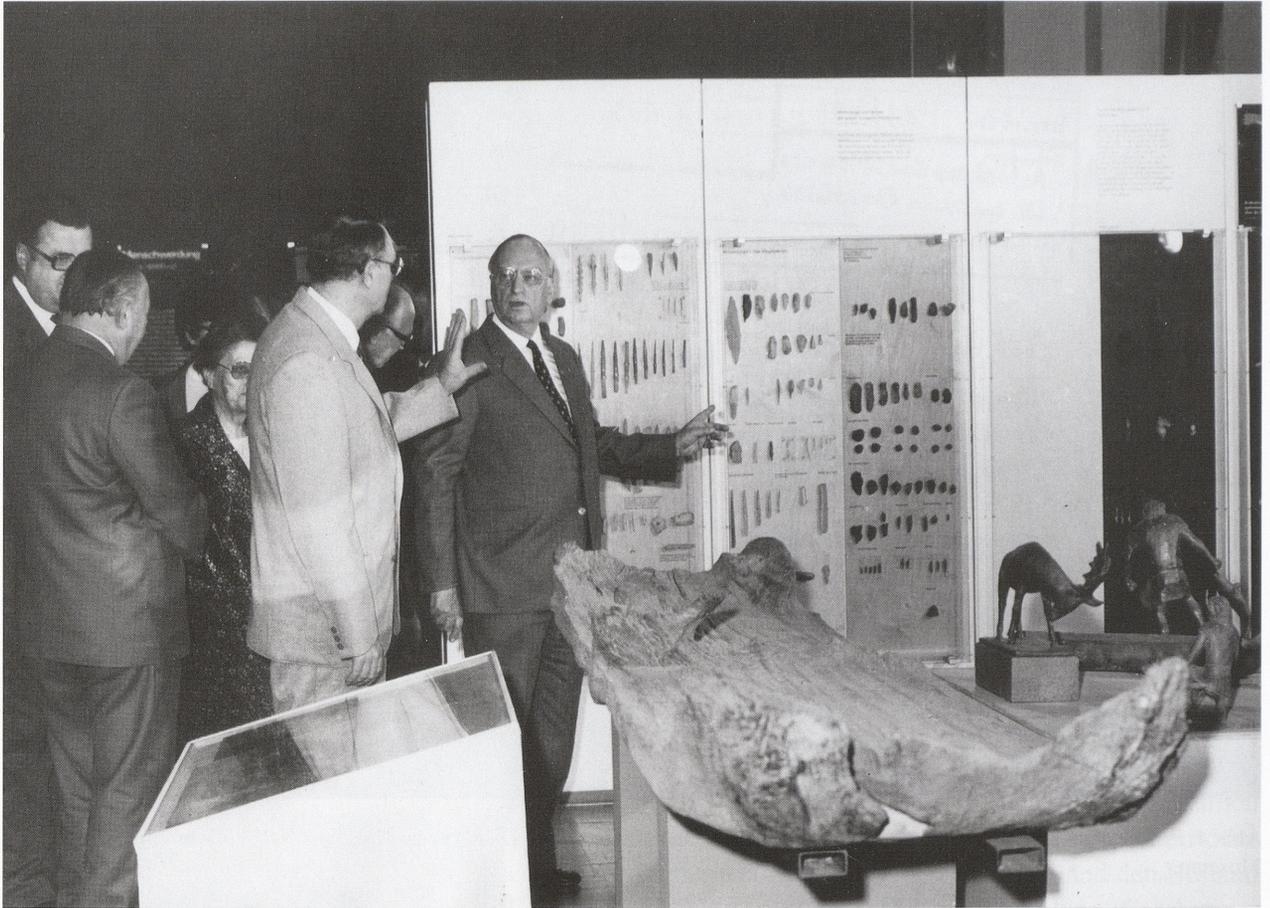


Abb. 6: Eröffnung der ständigen Ausstellung im ehemaligen Zeughaus am 21.7.1981 in Anwesenheit des Politbüromitglieds Kurt Hager. Foto: Archiv Deutsches Historisches Museum.

Die Mitarbeiter und Sammlungsgegenstände der urgeschichtlichen Abteilung waren im Dachgeschoss des Zeughauses untergebracht, wo auf den Fluren und in den Arbeitsräumen die Magazinschränken standen. Der größte Teil der Sammlung wurde bis zur Übergabe an das MVF in 12 Bänden inventarisiert. Die Katalogisierung erfolgte nach Jahr und laufender Eintragsnummer im Inventarbuch (z. B. 69/15, 74/317). Dazu gab es eine Kartei der einzelnen Objekte. Von den 23.000 bis 25.000 Objekten der Sammlung war bis 1990 auf diese Weise rund ein Drittel erfasst.

Für die Katalogisierung wurden zunächst herkömmliche Karteikarten, ab Ende der 60er Jahre Lochkarteien verwendet. Auf den Karteikarten wurden die in Museen üblichen Daten wie Objektansprache, Fundort, Maße und Herkunft der einzelnen Stücke festgehalten und meist mit einem Foto versehen. Von Beginn an wurde parallel zur Objektsammlung auch eine Foto- und Diathek angelegt, die einen beträchtlichen Umfang erreichte, da fast jedes Objekt für die Karteikarte fotografiert wurde. Der Teil des Bestan-

des, der in die Ausstellungen gelangte, wurde sorgfältig restauriert, wissenschaftlich bearbeitet und publiziert.

Diese Aufgaben und Arbeiten wurden auch nach 1991 im MVF weitergeführt. Es erfolgte eine systematische Aufarbeitung der vom MfDG übernommenen Fundkomplexe, Einzelfunde und Kopien. Da das Katalogsystem der urgeschichtlichen Abteilung, das heißt die Ablage der Funde unter dem Eingangsjahr, einen schnellen Zugriff auf die Objekte im Magazin fast unmöglich machte, wurden die Funde in das System der Magazinierung im MVF eingegliedert, was eine Ablage nach Fundort bedeutet. Die Auffindung für die weitere künftige wissenschaftliche Bearbeitung wird dadurch wesentlich erleichtert. Einzelne Objekte aus dem MfDG wurden in die ständige Ausstellung des MVF integriert bzw. waren als Leihgaben in Sonderausstellungen zu sehen. Der „Leipziger Brandschutt“, sowie Nachbildungen und Modelle lagern gegenwärtig, weiterhin unbearbeitet, im Außenmagazin der Staatlichen Museen zu Berlin in Hohenschönhausen.

Im Bericht zur Planerfüllung des I. Halbjahres des MfDG vom 16. August 1973 wurde für die Abteilung Urgeschichte vermerkt: „Keine zielgerichtete, praktische Sammlungstätigkeit. Geringe Auslastung der Konten für Ankäufe und Honorare. In Aussicht steht die Übernahme der Sammlung ‚Urgeschichte‘ im Museum für Völkerkunde Leipzig mit 10.000 Exponaten. 3.000 bereits gesichtet. (Daraus Magazinprobleme)“.<sup>9</sup> Ein halbes Jahr später am 17. Januar 1974 konnte im Jahresbericht 1973 für die Abteilung positiv berichtet werden: „Hervorzuheben ist die Erwerbung der Urgeschichtssammlung aus dem Museum für Völkerkunde Leipzig“.<sup>10</sup>

Im Rahmen einer seit März 1971 geplanten Profilierung der musealen Bestände trennte sich ab Herbst 1973 das Museum für Völkerkunde zu Leipzig (im Folgenden: Grassi-Museum), das laut seinem Statut ein „wissenschaftliches Fachmuseum für Ethnographie“ war, von seinen urgeschichtlichen Beständen. In einem Schreiben vom 1. Februar 1974 vereinbarten der damalige stellvertretende Minister für Hoch- und Fachschulwesen, Prof. Günter Schirmer, und der Direktor des MfDG, Prof. Wolfgang Herbst, die Überschreibung der Sammlung „Urgeschichte“ des MfVK. Als Begründung führte der damalige Leiter der Abteilung Dr. Lunow (später verhehlter Baileu) an, dass die im Zweiten Weltkrieg weitgehend zerstörte Leipziger Sammlung nach dem Krieg nicht wieder aufgebaut werden konnte. Für eine Übernahme durch das MfDG wurden der geringe eigene Bestand und die Vorbereitung einer ständigen Ausstellung „Urgeschichte“ im Zeughaus angeführt.

Für die urgeschichtliche Sammlung in Berlin bedeutete die Überführung von rund 20.000 Exponaten aus Leipzig nicht nur zahlen- sondern vor allem qualitätsmäßig eine große Bereicherung. Bis zum Frühjahr 1975 wurden die Stücke im MfDG zum größten Teil katalogisiert, vereinzelte Objekte auch noch in den Jahren 1976, 1981 und 1989. Die urgeschichtliche Sammlung des Grassi-Museums hatte folgende Fundzusammensetzung: 30 % Mittelmeerländer und Balkan, 20 % Westeuropa, 50 % Mitteleuropa, davon 3 % aus dem Gebiet der DDR. Dieser geringe

Anteil im Bestand wurde dann auch als Begründung verwendet, warum die Landesmuseen für Vor- und Frühgeschichte der DDR in Schwerin, Potsdam, Dresden, Halle und Weimar nicht vorher von der geplanten Überschreibung unterrichtet worden waren und so keine möglichen Rechtsansprüche geltend machen konnten. Viel Protest gegen die Verfahrensweise gab es nicht, lediglich der Direktor des Landesmuseums Dresden, Dr. Werner Coblenz,<sup>11</sup> wandte sich in einem Schreiben vom 13. Februar 1974 an den zuständigen stellvertretenden Minister Prof. G. Schirmer und verwies auf die Genehmigungspflicht der zuständigen Forschungsstellen für den Besitzerwechsel, denn er war für die Sächsischen Museumsbestände und damit auch für die urgeschichtliche Sammlung des Grassi-Museums zuständig.<sup>12</sup>

Das MfDG verpflichtete sich bei Übernahme der Bestände zur Restaurierung und Konservierung der noch immer von den Kriegseinwirkungen geschädigten Objekte. Angesichts der riesigen Menge war dies damals ohne die Unterstützung der entsprechenden Stellen im übergeordneten Ministerium weder personell noch finanziell von irgend einem anderen Museum zu leisten. Während die Ausstellungsstücke umfassend restauriert werden konnten, gelang es freilich nicht, die Masse der Objekte aus dem Brandschutt adäquat zu behandeln, eine Aufgabe, die bis heute noch nicht bewältigt werden konnte.

Weiterhin wurde bei der Übergabe vereinbart, für die Studenten der Sektion Geschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin eine Studiensammlung aufzubauen. In den folgenden Jahren wurden hauptsächlich mit den steinzeitlichen Funden Seminare für die Studenten am Bereich Ur- und Frühgeschichte abgehalten, eine Tradition, die in den 90er Jahren, nach Übernahme der Sammlung, im MVF fortgeführt werden konnte.

### Das Museum für Völkerkunde zu Leipzig

Die urgeschichtlichen Bestände des Museums für Völkerkunde zu Leipzig, der zahlenmäßig größte Teil der späteren prähistorischen Sammlung des

<sup>9</sup> Archiv DHM. Akten Nr. 204. Jahresberichte 1972/73.

<sup>10</sup> Archiv DHM. Akten Nr. 204. Jahresberichte 1972/73.

<sup>11</sup> Coblenz 1989, 556. In diesem postum erschienenen Aufsatz finden die Abgaben zum Aufbau der urgeschichtlichen Sammlung im MfDG nur kurze Erwähnung: „Verständlicherweise betraf das bei den Forschungsstellen hauptsächlich Funde von außerhalb des engeren Betreuungsgebietes und fundortlose

Exponate als typische Vertreter der deutschen archäologischen Kultur. Im Laufe der Jahrzehnte kamen neben Spenden und Sammlungsaufkäufen, durch Abgabe von Archaeologica aus aufgelösten bzw. umprofilierten Sammlungen beachtliche Bestände zusammen.“

<sup>12</sup> Archiv DHM. Akten Nr. 1209.

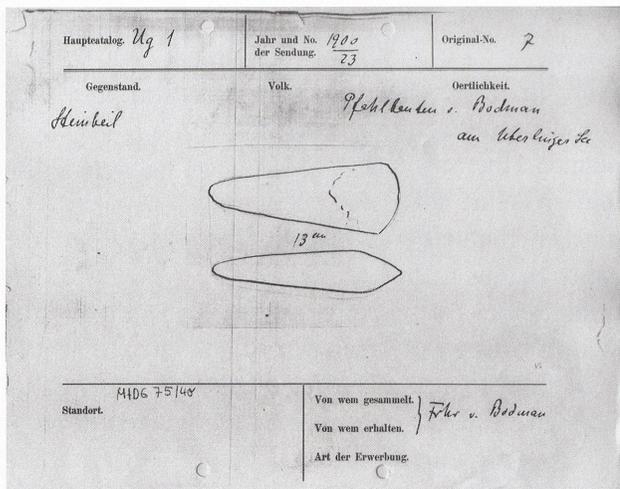


Abb. 7: Karteikarte des Museums für Völkerkunde Leipzig. Das Beil war das erste Objekt, das im Jahre 1900 in der Urgeschichtlichen Abteilung katalogisiert worden war.

MfDG, hatten bis dahin bereits eine lange und wechselvolle Geschichte hinter sich, auf die hier kurz hingewiesen werden soll.

Der „Verein des Museums für Völkerkunde“, der in Leipzig aus einem 1869 gegründeten Komitee hervorgegangen war, brachte im § 1 seiner Satzungen von 1873 seine Bestrebungen zum Ausdruck, Gegenstände der Natur- und Kulturgeschichte zu sammeln und aufzubewahren. Damit war der Grundstein eines Völkerkundemuseums in Leipzig gelegt. Künftig wurden nicht nur ethnographische, sondern auch vorgeschichtliche Sammlungen und Gegenstände planmäßig erworben (Abb. 7). Der Museumsverein kaufte viele Privatsammlungen und machte diese in kleinen Ausstellungen dem Publikum bekannt. Im Jahre 1896 konnte am Königsplatz ein Museumsgebäude, das „alte“ Grassi-Museum, bezogen werden und man beabsichtigte, angesichts der vielen prähistorischen Objekte eine vorgeschichtliche Abteilung mit eigener Schausammlung einzurichten, was aus Raumnot zunächst nicht gelang.

Den Grundstein für den Beginn eines planvollen Aufbaus der vorgeschichtlichen Abteilung bildete der Erwerb der Sammlung Klemm im Jahre 1870. Die erste größere Sonderausstellung fand 1898 statt. Sie zeigte die Waffenentwicklung Alteuropas anhand vor- und frühgeschichtlicher Waffen und Helme. Zu dem Zweck hatte der Direktor des Leipziger Völkerkundemuseums, Dr. Hermann Obst, im Jahre 1896 die Sammlung von Richard Zschille, Fabrikbesitzer und Stadtrat aus Großenhain, erworben. Von den 390 bis 400 Stücken der Sammlung wurden jedoch nur rund 130 Objekte in Inventar und Katalog verzeich-

net, vor allem Helme und Schwerter aus Bronze sowie Waffen aus Feuerstein. Der 1907 zum Direktor des Museums berufene Prof. Karl Weule veranlasste 1910 die Eröffnung einer Dauerausstellung prähistorischer Funde.

Da alle Abteilungen ihre Sammlungen zumindest bis zum Ausbruch des Weltkrieges 1914 stetig vergrößern konnten, mangelte es ständig an Platz. Mitte der 20er Jahre wurde ein Gebäude für das Grassi-Museum erworben und um den Johannisplatz entstand ein Gebäudekomplex, in dem noch heute das Museum für Völkerkunde zu Leipzig untergebracht ist. Am 30. September 1929 gelang es, die Schausammlung der vorgeschichtlichen Abteilung zu eröffnen. Bei der Bombardierung des Grassi-Museums, bei der das Gebäude am 4. Dezember 1943 fast vollständig ausbrannte, wurden auch die umfangreichen Bestände der vorgeschichtlichen Abteilung größtenteils vernichtet, darunter auch ein Drittel der damals 20.043 Exponate der urgeschichtlichen Abteilung (Abb. 8).

Bereits 1946 war ein Teil der noch erhaltenen Urgeschichtssammlung des Völkerkundemuseums nebst zugehöriger Kartei an das Naturkundliche Heimatmuseum Leipzig überführt worden. Es handelte sich dabei um Funde zur engeren Heimatgeschichte Nordwest-Sachsens, also aus der Umgebung Leipzigs.

Trotz großer Anstrengungen in den folgenden Jahren konnte die Abteilung mit den verbliebenen Überresten der Sammlung nicht mehr an die einstige Bedeutung anknüpfen<sup>13</sup>, so dass die Objekte später an das MfDG abgegeben wurden.

Neben der oben genannten Zschille-Sammlung, von der sich heute noch 12 Bronzehelme<sup>14</sup> und einige Waffen aus Feuerstein und Bronze im MVF befinden, besaß das Leipziger Museum ursprünglich eine Reihe weiterer bedeutender Fundkomplexe von privaten Sammlern wie zum Beispiel die wertvolle Zypern-Sammlung von Max Ohnefalsch-Richter mit etwa 1.800 Objekten.<sup>15</sup> Von der einst umfangreichen Sammlung altsteinzeitlicher Funde aus der Dordogne von Abbé Michel-Antoine (Louis) Landesque<sup>16</sup> blieben nach den Kriegsverlusten knapp 400 erhalten. Über den Leipziger Professor Dr. Johannes Felix und den Weinhändler Herrn Fritz Geiger aus Zü-

<sup>13</sup> Hoffmann 1961a, 259–275.

<sup>14</sup> Hoffmann 1961, 97–112; Müller/Kunter 1984.

<sup>15</sup> Siehe ausführlicher dazu den Beitrag von M. Brönnner in diesem Band.

<sup>16</sup> Siehe dazu Jahn 1987.

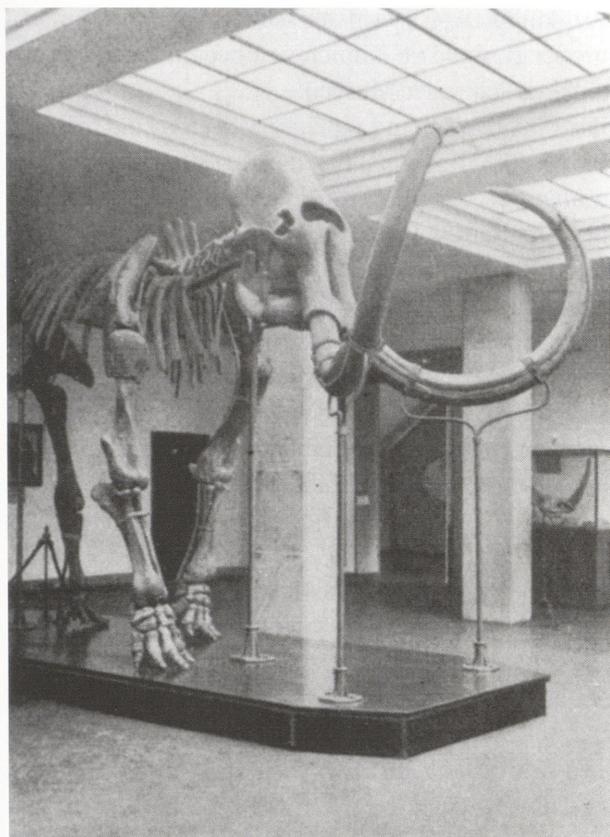


Abb. 8: Blick in einen Ausstellungsraum des Grassi-Museums vor und nach der Kriegszerstörung. Nach: Hoffmann 1961a, Abb. 3; 4.



Abb. 9: Blick in die ständige Ausstellung des MVF mit Beständen der Sammlung Zschille aus dem ehemaligen Museum für Deutsche Geschichte. Foto: Claudia Plamp.

rich gelangten Sammlungen in das MfVK, die von dem Schweizer Ausgräber Dr. Otto Hauser in der Dordogne gesammelt worden waren. Viertausend Stücke davon waren in Leipzig und anschließend im MfDG unbearbeitet geblieben.<sup>17</sup> Private Sammlungen stammten auch von der Erfurter Familie Max und Cornelia Belwe und von Apotheker Busch aus Bergen a. d. Dumme. Seine Tochter, eine verheiratete Weiss, aus Gera, brachte die so genannte Sammlung Busch-Weiss, bestehend aus zahlreichen Funden aus Osthannover und der Altmark, in das Museum in Leipzig ein. Zu nennen sind unter anderen noch die Sammlung von Max Näbe oder Ankäufe von dem bekannten bayrischen Raubgräber und

Antikenhändler Hermann Nagel.<sup>18</sup> Hinzu kam ein großer Bestand an Kopien von bedeutenden Funden anderer deutscher Museen.

Die Funde aus dem Leipziger Museum sind trotz der Kriegseinwirkungen, die die ursprünglich oft sehr umfangreichen Einzelsammlungen zahlenmäßig und im Erhaltungszustand erheblich beeinträchtigt haben, immer noch von erheblicher Bedeutung. Im Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte, das seit seiner Gründung bestrebt war, überregionale Sammlungen zu erwerben, stellen die Antiken des Grassi-Museums eine willkommene Ergänzung der eigenen Bestände dar und haben bereits Eingang in die Schausammlung gefunden (Abb. 9).

<sup>17</sup> Siehe dazu A. Hoffmann 2003.

<sup>18</sup> Nagel bot offenbar Gegenstände, die sein Hauptabnehmer, die vorgeschichtliche Abteilung des Königlichen Museums für Völkerkunde in Berlin, zurückgewiesen hatte, anschließend dem Grassi-Museum an: Hänsel 1997, 110.